

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1890**

185 (9.7.1890)

# Beilage zu Nr. 185 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 9. Juli 1890.

## Großherzogthum Baden.

**Baden, 5. Juli.** Das amerikanische Nationalfest wurde gestern hier solenn gefeiert. Viele Hotels und Privathäuser hatten den Sternenbanner aufgepflanzt; früh wurde einer amerikanischen Familie, die hier eine Villa besitzt und sich durch Theilnahme an unseren Kunstinteressen auszeichnet, vom Kurorchester ein Ständchen gebracht. Am Nachmittag war Festdiner im „Europäischen Hof“, an welchem 35 Festgäste theilnahmen. Der „Europäische Hof“ war besonders reich besetzt und wurde am Abend bengalisch beleuchtet. Das Kurkomité hatte ein amerikanisches Nationalfestkonzert veranstaltet, mit Doppelkonzert des hiesigen Kurorchesters und der Kapelle des südbadischen Regiments, sowie Illumination des Konversationshauses. Die Witterung, am Vormittag sehr regnerisch, hatte sich am Nachmittag aufgehellt, so daß der Besuch der Promenade beim Abendkonzert ein recht lebhafter war.

**Offenburg, 6. Juli.** Frauenarbeitschule. — Fahnenweihe. — Schwurgericht. — Verein gegen Hausbettel. Die in Offenburg eingerichtete Frauenarbeitschule wird von 27 Schülerinnen besucht. Der Unterricht umfaßt Hand- und Maschinenarbeiten und vom 1. November an auch Kleidermachen, während das Wollfach jeweils an den Nachmittagen das ganze Jahr hindurch betrieben wird. Eine beim Schluß des Unterrichts stattfindende Arbeitsausstellung wird auch nicht zunächst betheiligten Kreisen Einblick in die, wie wir hören vorzüglichen Leistungen der Schule gewähren. — Am 13. d. M. begehrt der Männergesangverein „Liedertafel“ der Stadt Regl das Fest der Fahnenweihe. Bei dem seitherigen freundschaftlichen Verhältnis des Vereins zu den Nachbarvereinen ist eine große Betheiligung dieser zu erwarten; von Straßburg haben fast sämtliche Gesangsvereine ihr Erscheinen zugesagt. — In diesem Viertesjahre kommen beim Schwurgerichte nur zwei Fälle zur Verhandlung, und zwar wegen eines Verbrechens wider die Sittlichkeit und wegen Meineids. — Der Verein gegen Hausbettel hat im verfloffenen Monat Juni an 103 Personen die Mittagskarte, an 257 Personen die Karte für Abendessen, Obdach und Frühstück gewährt und hierfür im Ganzen 139 M. 86 Pf. verausgabt; im vorhergehenden Monat betrug der Aufwand für 82 Mittagessen, 289 Abendessen, Obdach und Frühstück im Ganzen 148 M. 48 Pf.

**Vom Bodensee, 6. Juli.** Delfinmerkte. — Temperatur. Die Delfinmerkte ist in der nächsten Nähe von Stockach sehr durch den Hagelschlag beeinträchtigt worden. Günstiger fiel das Erträgnis der Delfinarten in den Bezirken von Radolfzell, Ueberlingen und Fallanden aus. Auf dem Markte zu Ueberlingen wurde neuer Reys mit 22–23 M. per Doppelzentner bezahlt. — Der Schnitt der Wintergerste hat Doppeltzener bezahlt. Die Vorräthe an leistungsfähiger Gerste scheinen nahezu erschöpft zu sein. In Ludwigsbafen, Bodman und Espangingen stellt das Kornobst einen guten Ertrag in Aussicht. — Heute Früh ist die Temperatur auf +10 Gr. n. bei Nordwest herabgegangen, nachdem in der vorausgegangenen Nacht elektrische Entladungen mit Regengüssen stattgefunden hatten.

## Literatur.

—k. Eduard Hanslick, „Musikalisches und Literarisches“ (Berlin. Allgemeiner Verein für deutsche Literatur.) Ein jedes Buch von Hanslick bedeutet eine Bereicherung der einschlägigen Literatur. Dies ist auch bei dem vorliegenden der Fall. Dasselbe enthält Kritiken und Schilderungen, welche sich durch jenen weiten historischen Blick, jenes scharfe treffende Urtheil, jenen glänzenden, feingefühltesten Stil auszeichnen, wodurch die Hanslick'schen Bücher zu den gelesensten dieses Gebietes geworden sind. Hanslick begnügt sich nicht mit einer bloßen Rekapitulation bekannter Thatsachen, seine Aufsätze enthalten viele neue Details, aber auch das Bekannte weiß er in ein so scharfes Licht zu rücken und in eine so fesselnde Form zu kleiden, daß es neuen Reiz gewinnt.

Das Buch zerfällt in 14 Abtheilungen. Die erste ist betitelt „Wagneriana“ und beginnt mit einer Besprechung des Briefwechsels zwischen Wagner und Liszt. Diese Besprechung hat den Vorzug, daß man jene Briefe nicht einmal zu lesen braucht, um

ein vollkommen richtiges Bild von dem Verkehr und den hierbei zu Tage getretenen Charaktereigenschaften der beiden hochberühmten Freunde zu erhalten. Hanslick kommt zu dem Resultate, daß diese Korrespondenz das schönste Denkmal ist, das man Liszt setzen konnte. „Sie zeigt ihn durch die ganzen 20 Jahre, da Wagner (vor der Berufung nach München) die Hilfe Liszts nach allen Richtungen ununterbrochen in Anspruch nahm, als das Vorbild eines opferwillig hingebenden und besonnenen Freundes, als das Muster eines warmherzigen, neidlosen Künstlers. Niemals wird er angeblich über die maßlosen Anforderungen und unaufhörlichen Klagen Wagners; immer ist er beschwichtigend mit tröstenden, oder anfeuernd mit enthusiastischen Worten zur Hand. Der erbitterteste Gegner müßte Liszt nach dieser Lektüre bewundern und lieb gewinnen.“ Im Anschlusse an diesen Aufsatz kommt Hanslick auf jene Briefe zu sprechen, die Richard Wagner an Ullrich, Fischer und Heine gerichtet hat und welche den Meister mehr von seiner menschlich gemüthlichen Seite zeigen. Im dritten Aufsatz äußert Hanslick sein Urtheil über Wagners C-dur-Symphonie, im vierten über dessen Jugendoper „Die Feen“. Ersterer nennt er einen unreifen Versuch, der streng genommen nicht einmal ein historisches Interesse habe, und tadelt dabei die „träumerhafte“ Handlungsweise der Wagner'schen Rechtsnachfolger bei dem Verlaufe des Aufführungsrechtes. „Die Feen“ bezeichnet der Wiener Musikschriftsteller als ein stilloses, empfindungsarmes Flickwerk, als eine karrikierte Nachahmung Weber's. Wohlgebracht ist hierbei die Erinnerung an jenen bezeichnenden, in den gesammelten Schriften jedoch weggelassenen Ausdruck, den Wagner selber über die „Feen“ gemacht hat: „In den einzelnen Gesangstücken fehlte die selbständige freie Melodie, in welcher der Sänger einzig wirken kann, während er durch kleinliche detaillierte Deklamation von dem Komponisten aller Wirksamkeit beraubt wird. Uebelstand der meisten Deutschen, welche Opern schreiben.“ Jhren Abschluß erhält die erste Serie von Aufsätzen durch die Beantwortung der in der Luft liegenden Frage: „Was denken Sie von Wagner?“ Unter Berührung der schon vom Wiener Hofoperndirektor Jahn in der Wagner-Frage kundgegebenen Ansichten, fällt Hanslick in knapper, treffender Weise sein Urtheil über das Kunstwerk der Zukunft, besonders über die Behauptung, es sei erst durch Wagner der Darstellung ihr gutes Recht geworden, ferner über den nachtheiligen Einfluß der Wagner'schen Musik auf die Gesangskunst und die Möglichkeit der Errichtung einer eigenen „Opera comique“ neben der großen Oper. Dabei werden die gedenkerischen Wortführer der Wagner-Partei nicht gerade glimpflich angefaßt. Namentlich finden die in neuester Zeit vorgebrachten Behauptungen Wagners als Luther des 19. Jahrhunderts und Schopenhauer übertragenden Philosophen ihre gebührende Brandmarkung.

Die zweite Abtheilung bringt die Besprechung neuer Opern, die in den letzten Jahren in Wien zur Aufführung gelangten. Es sind dies: „Diplo“ von Verdi, der „Cib“ von Massenet, die „Drei Pintos“ von Weber-Masler, die „Königsbraut“ von R. Fuchs. Am besten kommt hierbei das Werk des dreiundsechzigjährigen Verdi weg. Hanslick bezeichnet es als eine geistreiche, durchaus noble Schöpfung, ein Monument für die künstlerische Klärung und zusammenfassende Kraft eines am Ende seiner Ruhmeslaufbahn angelangten Volkskünstlers. Interessant und sachkundig sind auch die in der dritten Abtheilung folgenden Besprechungen einiger älterer Opern. Sehr wohlthuend berührt vor allem das warme Urtheil über die Muse Korngolds, des deutschesten Vertreters der lombardischen Oper. Mit aller wünschenswerthen Gründlichkeit ist der Verfasser der Frage über die historische Richtigkeit der Handlung von Flotows „Stradella“ näher getreten. Dem Jülicher'schen „Faust“ läßt Hanslick eine Beurtheilung widerfahren, deren Spitze gleich sehr gegen den Urheber dieses Halbfabrikats, als gegen jene Leute gerichtet ist, „denen bei dem bloßen Wort Musikdrama das Herz häupt“. Die vierte Abtheilung trägt den Namen Johannes Brahms. Man kennt Hanslick's fast uneingeschränkte Verehrung für diesen Meister und wird daher nicht überrascht sein, daß er die neuen Schöpfungen desselben unter seinen ganz besonderen Schutz nimmt. Einen vollen Akkord der Begeisterung schlägt er über die Zigeunerlieder für vier Singstimmen mit Klavierbegleitung an. Die fünfte Abtheilung ist Joseph Joachim, die sechste Christoph Gluck gewidmet. Die letztere enthält sehr interessante Nachrichten über die damaligen Pariser Sängerringen Gluck'scher Opernpartien

und die Lebensgewohnheiten und Charaktereigenschaften des Meisters. Die siebente Abtheilung gibt eingehende Aufschlüsse über das Verhältnis Maria Theresia's zur Tonkunst und den Tonkünstlern. Die achte Abtheilung ist betitelt: „Zum Jubiläum von Mozarts „Don Juan““ und enthält unter anderem Mittheilungen über den Textdichter da Ponte. Die folgende Abtheilung bringt eine Biographie von Mehul, der das im vorigen Jahre in Paris erschienene Buch von Pougin zu Grunde liegt. Die zehnte Abtheilung: „Grillparzer als Musiker“ bildet eine Vervollständigung des 1876 in den „musikalischen Stationen“ gegebenen Aufsatzes über Grillparzer. Einer der fesselndsten Artikel des Buches ist die in der 11. Abtheilung gegebene Schilderung der Begegnung des Verfassers mit Friedrich Theodor Vischer. Hanslick läßt hier bezeichnende Straßlichter auf die Eigenart des berühmten Aesthetikers fallen und gibt einige bemerkenswerthe Aussprüche Vischer's über Kunst und Künstler wieder. Die zwölfte Abtheilung enthält eine Besprechung der Memoiren von Ernst Renouvé, des Verfassers der „Adrienne Lecouvreur“, die dreizehnte Abtheilung bringt Reisebriefe aus Skandinavien mit einem fesselnden Exkurs über skandinavische Musik und Musiker. Der Schluß ist den etwas harmlosen Erinnerungen des vielbefahrenen, weitgereisten Operndirektors und Sängerringgroßhändlers Moritz Strafosch gewidmet.

So bietet das Buch des Neuen, Belehrenden und Geistvollen in Fülle und verdient von den weitesten Kreisen gelesen zu werden. Die Hanslick'schen Bücher haben übrigens keine besondere Empfehlung nöthig. Dies bekräftigt sich auch an dem vorliegenden Bande, dessen rascher Absatz jetzt schon eine zweite Auflage notwendig machte.

K.O. „Goethe's Götz und die neuerrichtete Münchener Bühne“, von Dr. Eugen Kilian. (München, Max Kellerser's Hofbuchhandlung, 1890. 61 S.)

Eine Broschüre, die bei dem Interesse, mit welchem man allseitig die bekannnten, auch in diesen Blättern i. St. besprochenen Bühnenreformversuche des Münchener Generalintendanten Frh'n v. Verfall verfolgt, sicherlich zur rechten Zeit erschienen ist. Der Aufführung Schaffpeare'scher Dramen auf der neuen Münchener Bühne ist im März d. J. die des „Götz“ gefolgt, der ja bisher gerade um der technischen Schwierigkeiten willen dem Publikum stets nur in verkümmelter Gestalt geboten worden ist. Man wird in weiten Kreisen es dankbar begrüßen, wenn der durch seine Studien mit der Bühnengeschichte und den Bühnenfragen des Götz gründlich vertraute Verfasser der Broschüre es unternimmt, auf Grund eigener Anschauung in maßvoll objektiver Weise die Vorzüge und Mängel der neuerrichteten Bühnenbearbeitung und im Zusammenhange damit der sog. Reformbühne selbst nach allen Seiten hin zu beleuchten. Die Verfall'sche Bearbeitung charakteristisch für, wie Kilian im einzelnen nachweist, als eine wohlbedachte und wohlberathene Verschmelzung des „Götz“ von 1804 mit den älteren Bearbeitungen und Entwürfen, als solcher gebührt ihr das unbestreitbare Verdienst, daß sie zum erstenmale energisch versucht, soweit thunlich, den alten „Götz“ von 1773 (theilweise sogar dem ältesten Entwürfe von 1771) in seiner vollen Ursprünglichkeit und Jugendfrische auf der Bühne Eingang zu verschaffen, — ein Verdienst, das ihr auch durch mancherlei noch anhaftende Mängel nicht geschmälert werden soll.

Dagegen findet die neue Bühne selbst, auch in ihrer jetzigen verbesserten Gestalt, keineswegs die Zustimmung des Verfassers: die Gründe, die er dagegen ins Feld führt, die Beispiele, die er gibt, — ich erinnere nur an den Weislingen-Monolog S. 31 — ergeben in der That eine Reihe schwerwiegender Bedenken; Kilian lebt der festen Ueberzeugung, daß die Vorzüge der Verfall'schen Bearbeitung sehr wohl und mit weit größerem Erfolge auch auf unserer alten Bühne verwirklicht werden können, lediglich — wie er im einzelnen ausführt — durch den häufigeren Wechsel „zwischen kurzer einfacher Vorderbühne und umhändlicherem Szenenbau mit Benützung der Mittelbühne“, eine Einrichtung, welche auch bei den Schaffpeare-Dramen häufiger in Verwendung gelangen könnte, als es meist geschieht. Die Vorschläge, welche der Verfasser dabei an der Hand des Szenariums gibt, enthalten beachtenswerthe Winke; Aufgabe unserer Bühnenleiter wäre es, diese Vorschläge einmal auf ihre Durchführbarkeit hin zu prüfen und damit praktisch den Nachweis zu liefern, daß mit einfachen Mitteln, unter Vermeidung der Mängel der Münchener Reformbühne, auch auf der alten Bühne der „Götz“ in seiner

## Stadtgarten-Theater.

—r. Das Operetten-Personal des Hamburger Karl-Schulke-Theaters setzt bis jetzt sein Gastspiel im Stadtgarten-Theater jeden Abend mit einer anderen Operette fort. Wenn das Repertoire wie die Bilder in einem Panorama wechselt, wenn jeder Abend ein anderes Stück, keiner eine Wiederholung bringt, so ist es schwer, den guten Vorsatz einer gewissenhaften Berichterstattung mit der Zeit des Berichterstatters und dem Raume des Blattes in Einklang zu bringen. Indessen genügt es vielleicht, die Aufführungen des „Don Cesar“ und des „Zigeunerbaron“, die sich am Donnerstag und Freitag an die zuletzt von uns besprochenen Vorstellungen anschlossen, kurz zu erwähnen, da beide Operetten schon im vorigen Jahre von der Hamburger Künstlergilde hier dargestellt worden sind. Eine Novität für Karlsruhe war dagegen die am Samstag gegebene Operette: „Der Abenteuerer“. Diese Operette ist gleichsam auf dem Boden des gastirenden Künstlerpersonals gewachsen; der Text rührt von zwei Mitgliedern des Karl-Schulke-Theaters, den Herren Emil Sondernann und Adolf Philipp her und die Musik von dem Kapellmeister dieser Bühne, Herrn Styr. Leider konnte man zu keinem recht günstigen Urtheile über das Werk gelangen. Von dem Humor und Witz, durch den die Herren Sondernann und Philipp uns in der Darstellung anderer Operetten öfters erfreut haben, zeigt sich gerade in ihrem Werke nicht viel. Die Handlung ist zwar, dem Titel des Stückes entsprechend, abenteuerlich genug, aber abgesehen davon, daß auch der aufmerksamste Theaterbesucher hier mitunter den Faden verliert und sich die verschiedenen Szenen nicht immer zusammenreimen kann, entbehren die Entwicklung der Handlung und der Dialog auch der komischen Momente. Man sieht, die Verfasser sind zwei auf dem Theater heimische Leute, die vielerlei aus ihren theatralischen Erinnerungen mit einer gewissen Geschäftlichkeit zusammengetragen haben, aber im Punkte der Originalität ist es leider mit dem Werkbuche nicht besser bestellt als — mit der Musik. Die Musik des Herrn Styr ist stellenweise recht gefällig, aber einen eigenen,

selbständigen Zug, eine schöpferische Kraft haben wir beim besten Willen nicht aus ihr herausheben können.

Wie viel anregender und erfrischender wirkte danach am Sonntag Abend die Melodienfülle in Suppe's „Boccaccio“! Seit „Fatinizza“ — die wir ungern in dem Gastspielrepertoire der Hamburger vermissen — hat der unerforschliche Franz v. Suppe den Operetten nicht mehr so glücklich getroffen als im „Boccaccio“. Der „Decamerone“ ist von jeher als eine Fundgrube dramatischer Motive betrachtet worden, aus der keine Geringeren als Schaffpeare und Lessing geschöpft haben; es erübrigte nur noch, den Dichter des „Decamerone“ selbst auf die Bühne zu bringen, und das haben die Librettisten Suppe's, die Herren Zell und Gené, gethan. Daß sie den Florentiner Sittenmaler als einen ziemlich leichtlebigen Gesellen darstellen und daß die in der Suppe'schen Operette sich um den Meister Giovanni gruppirenden Figuren gleichfalls etwas elastische Auffassungen der bürgerlichen Moral an den Tag legen, darf nicht Wunder nehmen; ein Tugendspiegel ist eben das ganze Operettengenre nicht. Dem französischen Sittendrama gegenüber ist der Operettengestoff indessen noch immer von schwächerer Wirkung und harmloser; das jugendliche Wort tritt uns nicht mit der Schärfe entgegen, wie das gesprochene, und, in die Sphäre des Scherzhaften versetzt, wirken die etwas bedenklichen Vorgänge nicht mit der brutalen Gewalt auf den Zuschauer, wie im Sittendrama, das den Anspruch erhebt, als ernüchterndes Spiegelbild des sozialen Lebens betrachtet zu werden. Die Musik Suppe's ist überwiegend grazios und einschmeichelnd. Man darf sie eben so wenig nach dem populär gewordenen Boccaccio-Marsch beurtheilen, wie die „Fatinizza“ nach dem bekannten Marsch; es sind ja immer die am besten gearteten Nummern einer Operette, die sich am leichtesten den Weg auf die Gassen bahnen; viele Nummern in „Boccaccio“ sind fein und anmuthig gearbeitet und das Lied der Fiametta im ersten Akte könnte mit einem anderen Texte sehr wohl als Konzertnummer gelten.

Fräulein Seebold war als Boccaccio eine prächtige Erscheinung; diesem Boccaccio konnte es allerdings nicht schwer

werden, die galanten Abenteuer zu erleben, die er zum Ergötzen der Florentiner Damenwelt und zum Argern der Florentiner Ehemänner beschrieb. Aber Fräulein Seebold war nicht nur eine der schönsten, sondern auch der besten Boccaccio-Darstellerinnen, die wir jemals gesehen haben, sie sang und spielte mit eben so viel Verbe als gutem Geschma. Fräulein Virag stand diesem übermüthigen und liebergeliebten Boccaccio als eine Fiametta von mädchenhaft lieblichem Reiz gegenüber. Das kostümliche Lied im dritten Akte wurde von den beiden Damen ganz vorzüglich wiedergegeben und die vortreffliche Wiedergabe dieser Nummer entschädigte einigermaßen dafür, daß die beiden Künstlerinnen ihr Duett im ersten Akte dem Publikum unterschlagen hatten. Einer schlimmeren Unterlassungssünde machte Fräulein Seebold als Isabella sich schuldig, indem sie das reizende Couplet, „Doch bei all' den Redereien“, wegließ; die Dame bot im Ganzen als Isabella so wenig, daß sie uns jene Nummer nicht hätte auch schuldig bleiben sollen. Ganz ausgerechnet wurde das komische Liebeslied der eifersüchtigen Ehemänner von den Herren Sondernann, Philipp und Morway dargestellt, so wohl gefänglich als im Spiel. Etwas unbedeutend erschien der Prinz Pietro des Herrn Sternau und Fräulein Siegener als Beatrice zeigte sich zwar im Besitze einer guten Stimme, nimmt aber an den Vorgängen auf der Bühne zu wenig Antheil. Die geringe Breite der Bühne machte sich im zweiten Akte, bei der getheilten Bühne, doch recht fühlbar; es war aber Alles so geschickt arrangirt, daß man um diese Schwierigkeit glücklich herum kam. Das Publikum füllte das Theater bis zum letzten Akte und applaudirte in fröhlichster Laune.

Gestern Abend kam Gené's hübsche Operette „Nawon“ mit Fräulein Verdier in der Titelrolle zur Aufführung. Es ist ein Vorzug seltener Art, daß das im Stadtgarten-Theater gastirende Personal zwei stimmlich und schauspielerisch einander ebenbürtige Künstlerinnen von der Bedeutung der Damen Verdier und Seebold besitzt.

ursprünglichen Gestalt im wesentlichen zur Aufführung gebracht werden kann.

Aus dem Julihefte der von Richard Fleischer herausgegebenen und bei Eduard Trewendt in Berlin erscheinenden „Deutschen Revue“ über das gesammte nationale Leben der Gegenwart haben wir nachfolgende Aufsätze hervor: Aus dem Leben des Grafen Albrecht von Roon. (XIV.) W. Müller: „Aus dem Reiche der Atmosphäre“, Ludwig Desloir und seine Freunde (II), Camille Flammarion: „Das Auge und die Unendlichkeit“, F. J. Honegger: „Die ersten Freidenker der modernen Welt“, Feldmarschall Lord Napier von Magdala I., J. Mühlb: „Eine Weltsprache“. Außerdem enthält dieses Heft eine Novelle von Victor Valentin: „Der Landrichter“. Die „Berichte aus allen Wissenschaften“, eine naturwissenschaftliche Revue und „Literarische Berichte“ vervollständigen den Inhalt des Heftes.

Im Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart sind erschie-

nen: Karten des Württembergischen Schwarzwaldvereins. Blatt I. Baden-Baden-Dersenthal. Blatt II. Forzheim-Wildbad-Galw. Blatt III. Freudenstadt-Dypenau. Blatt IV. Wildberg-Horb-Dornstetten. Blatt V. Alpirsbach-Schramberg-Hauslach. Die Karten haben sich als sehr zuverlässige Führer in dem viel-durchwanderten, an unvergleichlichen landschaftlichen Reizen so reichen Schwarzwald erprobt und können allen, welche den Schwarzwald durchwandern oder durchreisen wollen, auf's wärmste empfohlen werden.

Handel und Verkehr.

Bremen, 7. Juli. Petroleum-Markt. Schlussbericht. Star-dard white loco 6.70. Feste, still. — Amerikanisches Schweine-schmalz Wilcox 83, Armour 31 1/2.

Stettin, 7. Juli. Weizen per Juli 21.10, per Nov. 18.95. Roggen per Juli 15.85, per Nov. 14.85, Kübel per 50 kg per Oktober 59.—.

Antwerpen, 7. Juli. Petroleum-Markt. Schlussbericht. Raffinirtes, Type weiß, disponibel 17, per Juli 17, per August 17 1/2, per Sept. 17 1/4. Beh. American. Schweine-schmalz, nicht verzollt, dispon. 80 Frcs.

Paris, 7. Juli. Kübel per Juli 68.75, per August 67.—, per Sept. 66.75, per Januar-April 65.—. Schwach. Spiritus per Juli 36.50, per Jan.-April 38.75. Still. — Zucker, weißer, Nr. 3, per 100 Kilogramm, per Juli 35.30, per Oktober-Januar 34.50. Beh. — Weib, 8 Marques, per Juli 58.—, per August 58.25, per Sept.-Dez. 55.25, per November-Febr. 55.—. Wehauptet. — Weizen per Juli 26.75, per August 26.75, per September-Dezbr. 24.50, per Nov.-Febr. 24.40. Beh. — Roggen per Juli 16.50, per Aug. 15.75, per September-Dezember 15.50, per Nov.-Februar 15.75. Still. — Talg 62.—. Wetter: Bedeckt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harber in Karlsruhe.

Seite Wechselkursverhältnisse: 1 Zfr. = 3 Rml., 7 Gulden subd. und kolland. = 18 Rml., 1 Gulden 8. R. = 2 Rml., 1 Franc = 80 Pf.

Frankfurter Kurse vom 7. Juli 1890.

1 Liter = 80 Pf., 1 Pf. = 80 Rml., 1 Dollar = 4 Rml. 28 Pf., 1 Silber-schild = 3 Rml. 20 Pf., 1 Mark Banco = 1 Rml. 60 Pf.

Table with columns for various bonds and currencies, including Staatspapiere, Baden 4 Obligat., Bayern 4 Oblig., etc.

Table with columns for various stocks and bonds, including Eisenbahn-Aktien, Ostbahn-Aktien, etc.

Table with columns for various exchange rates and prices, including Odenburger Thlr., etc.

E.847. Gemeinde Wahlbüren i. Thal, Amtsgerichtsbezirk Stodach.

Öffentliche Aufforderung zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten.

Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten länger als 30 Jahre in den Grund- und Unterpfandsbüchern der Gemeinde Wahlbüren i. Th. mit Zeugnissen und Fristenweiter, Amtsgerichtsbezirks Stodach, eingeschrieben sind, werden hiermit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860, die Vereinigung der Unterpfandsbücher betreffend (Reg.-Blatt Seite 213), und des Gesetzes vom 28. Januar 1874, die Mahnungen bei diesen Vereinigungen betr. (Ges.-u. B.-Bl. S. 43), aufgefordert, die Erneuerung derselben bei dem unterfertigten Gewähr- oder Pfandgericht unter Beobachtung der im § 20 der Vollzugsverordnung vom 31. Januar 1874 (Ges.-u. B.-Bl. S. 44) vorgeschriebenen Formen nachzusuchen, falls sie noch Ansprüche auf das Fortbestehen dieser Einträge zu haben glauben, und zwar bei Vermeidung des Rechtsnachtheils, daß die innerhalb sechs Monaten nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden.

E.828. Gemeinde Wehrhalben, Amtsgerichtsbezirk Säckingen.

Öffentliche Aufforderung zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten.

Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten länger als 30 Jahre in den Grund- oder Unterpfandsbüchern der Gemeinde Wehrhalben, Amtsgerichtsbezirk Säckingen, eingeschrieben sind, werden hiermit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860, die Vereinigung der Unterpfandsbücher betr. (Reg.-Bl. Seite 213), und des Ges.-u. B.-Bl. S. 43) aufgefordert, die Erneuerung derselben bei dem unterfertigten Gewähr- und Pfandgericht unter Beobachtung der im § 20 der Vollzugsverordnung vom 31. Januar 1874 (Ges.-u. B.-Bl. S. 44) vorgeschriebenen Formen nachzusuchen, falls sie noch Ansprüche auf das Fortbestehen dieser Einträge zu haben glauben, und zwar bei Vermeidung des Rechtsnachtheils, daß die innerhalb sechs Monaten nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden.

E.841. Nr. 17.490. Freiburg.

Die Kontursverfahren über das Vermögen des Bankiers Karl Braun-schweiger von Freiburg ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichniß der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf Samstag den 2. August 1890, Vormittags 11 Uhr, vor dem Groß. Amtsgericht hiersebst, Zimmer Nr. 81, bestimmt.

E.840. Waldshut.

Den Konturs gegen Klemens C. d. r. in Kobr betr. In obigem Konturs hat ein Zwangsvergleich stattgefunden. Der Kassenbestand betrug 6967 M. 30 Pf., hiervon bezogen die Gläubiger Tabelle I 157 M. 80 Pf. und die Gläubiger Tabelle II 6789 M. 40 Pf. Zugleich werden die Gläubiger auf § 140/41 der Kontursordnung aufmerksam gemacht, Einwendungen innerhalb zwei Wochen zu machen.

E.843.1. Nr. 16.484. Freiburg.

Die Gr. Generalstaatskasse Freiburg hat namens des Gr. Fiskus die Einsetzung in Besitz und Gewähr des Nachlasses des am 27. April d. J. verstorbenen ledigen Kaufmanns Jakob A. u. v. von Freiburg nachgesucht. Diefem Gesuch wird entsprochen werden, wenn nicht binnen 6 Wochen Einwendungen hiergegen erhoben werden. Freiburg, den 30. Juni 1890.

E.844.1. Nr. 5858. Neustadt.

Die Gr. Generalstaatskasse Karlsruhe, als Vertreterin des Gr. Fiskus, hat um die Einsetzung in die Gewähr des Nachlasses der Josef Kramer Witwe, Clementine, geborene Schep-Brunner von Nudingen, nachgesucht. Diefem Gesuch wird entsprochen, wenn nicht binnen 3 Wochen Einsprachen dahier geltend gemacht werden. Neustadt, den 4. Juli 1890.

E.752.2. Nr. 24.382. Forzheim.

Gr. Amtsgericht Forzheim hat unter dem heutigen beschlossenen: Die Witwe des Kohlenhändlers Adam Morlo, Christine, geb. Händle dahier, hat, nachdem die gesetzlichen Erben auf die Erb-schaft verzichtet haben, um Einweisung in Besitz und Gewähr des Nachlasses ihres verstorbenen Ehemanns nachgesucht. Diefem Gesuch wird entsprochen, wenn nicht innerhalb 4 Wochen Einwendungen dagegen erhoben werden. Dies veröffentlicht: Forzheim, den 30. Juni 1890. Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Rittelmann.

E.753.3. Nr. 10.820. Dffenburg.

Die Witwe des Josef Bahr, Land-wirth in Dffenburg, Karolina, geb. Bollmer, hat um Einweisung in Besitz und die Gewähr des Nachlasses ihres Ehemannes gebeten. Diefem Gesuch wird stattgegeben, wenn Einsprachen dagegen binnen 6 Wochen nicht erfolgen. Dffenburg, den 1. Juli 1890.

E.767. Nr. 18.131. Karlsruhe.

In die Handelsregister wurde eingetragen: I. Zum Firmenregister: 1. Unter D. 3. 510 Band II. Firma „Hermann Köbelin“ in Forzheim, Zweigniederlassung zu Karlsruhe. Inhaber Hermann Köbelin, Bijouteriewaarenfabrikant in Forzheim. Ehevertrag des Hermann Köbelin mit Elise Karoline, geb. Vehr, vom 14. April 1887, wonach die eheliche Gütergemeinschaft auf einen beiderseitigen Einwurf von je 25 M. beschränkt ist.

E.775. Nr. 32.891. Mannheim.

Zu D. 3. 223 Ges. Reg. Bd. VI wurde eingetragen zur Firma: „Babische Rück- und Witterungsverwaltung“ in Mannheim: Jakob Reim, Kaufmann in Mannheim, ist als Vorstandsmittelglied (Sub-direktor) ernannt mit der Berechtigung zur Vertretung und Firmenzeichnung. Mannheim, den 28. Juni 1890. Groß. Amtsgericht III. Stein.

E.750. Nr. 29.472. Heidelberg.

Zum dreifachen Firmenregister wurde eingetragen: a. Zu D. 3. 596 Band I: Die Firma „B. Müller“ hier ist erloschen. b. Zu D. 3. 300 Band II: Die Firma

„Ferdinand Jizy, vormals R. Müller“

mit Sitz in Heidelberg. Inhaber derselben ist der ledige Kaufmann Ferdinand Jizy dahier. c. Zu D. 3. 226 Bd. I — Firma „Louis Schaefer“ in Heidelberg — Obige Firma ist mit dem Zugabe: „Nachfolger J. Bonhoeffer“ auf den ledigen Kaufmann Hermann Bonhoeffer von Schnaitheim, wohnhaft hier, übergegangen.

E.829. P. 1. a. h.

Zweite Steigerungs-Ankündigung.

Infolge richterlicher Verfügung werden den Bank-wirth Friedrich Schmalz-Geheluten in Mühlbach die nach-verzeichneten Kiefigschaften

Dienstag den 22. Juli 1890.

Vormittags 9 Uhr, im Rathhause in Mühlbach öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis auch nicht geboten wird:

- 1. Lagerbuch Nr. 329: a. Ein zweifaches Wohnhaus mit einem Balkenstiel, Scheuer und Stallung unter einem Dache, b. eine Bad- und Waschküche auf eigener Hofraute;
2. Lagerbuch Nr. 328: 70 a 80 qm Reutfeld, 1 ha 29 a 40 qm Reutfeld, 7 ha 5 a Reutfeld, 71 a 20 qm Wald, 19 a 34 qm Weiden, einerseits Straße nach Glach und Michael Becherer, anderf. Jakob Bollmer;
3. Lagerbuch Nr. 329: 11 a 24 qm Hofraute a, 61 b, 66 c, Hausgarten, 4 a 35 b, Biefe e, 51 f, 78 g, Schwabenbergerbad, 3 h, 19 i, Schweinehof, 2 j, 51 k, Wege, einerf. Straße nach Glach, andf. Pfauenbächle;
4. Lagerbuch Nr. 336: 13 a 60 qm Ackerland, 32 l, 10 m, Reutfeld, 2 n, 34 o, Straßrain, einerseits Weg, anderf. Michael Becherer;
5. Lagerbuch Nr. 353: 5 a 01 qm Ackerland, 1 ha 14 qm Biefe, 6 qm 98 m, Reutfeld a, 9 m 68 m, Reutfeld b, einerf. Josef Schmieder Ehefrau, anderf. Pfauenbächle;
6. Lagerbuch Nr. 354: 44 a 45 qm Biefe, 19 l, 10 m, Reutfeld, 34 o, Straßrain, einerseits Straße nach Glach, anderseits Pfauenbächle;
7. Lagerbuch Nr. 375: 1 a 39 qm Hausgarten, 38 m 22 n, Ackerland c, 3 ha 15 m 72 o, Ackerland d, 1 m 22 l, 10 m, Reutfeld a, 1 m 16 m 82 m, Reutfeld b, 8 m 22 m 35 m, Reutfeld e, 2 m 06 l, 10 m, Weg, einf. Andreas Uhl, andf. Mich. Becherer;
8. Lagerbuch Nr. 378: 3 ha 3 a 73 qm Wald, einerf. Michael Becherer, anderf. Augustin Klausmann.